

Das Himmelblaubuch

Geschichte vom Studenten und vom Taucher von Michail Sostschenko

Wirklich interessant. Zwei Männer haben sich geprügelt. Zwei Männer sind ins Handgemenge geraten, und der schwächere, das heißt ein gänzlich kraftloser, skrofulöser Jüngling, hat den Stärkeren geschlagen.

Man möchte es fast nicht glauben. Wie soll der schwächere Jüngling alle physikalischen und chemischen Grundgesetze brechen können, Genossen? Hat er irgendwie geschummelt? Oder den andern überlistet?

Nein! Er war einfach eine stärkere Persönlichkeit. Oder er hatte mehr Mut. Dadurch schlug er seinen Feind. Es haben sich also, sage ich, zwei Männer geprügelt. Ein Taucher, Genosse Filippow. Ein riesiger Kerl mit Budjonny-Schnurrbart. Und das Jüngelchen, Hochschüler, ein Student. Ein ziemlich gebildeter, halbintelligenter Studiker. Übrigens ein Namensvetter unseres berühmten sowjetischen Romanschriftstellers Malaschkin.

Der Taucher Filippow, sage ich, war ein überaus kräftiger Kerl. Bei der Taucherei werden natürlich selten Schwächlinge eingesetzt, aber er war ein unheimlich kräftiger Satan.

Der Student hingegen war ein mickriges, nicht sehr stabiles Bürschchen. Er zeichnete sich nicht durch Schönheit aus und hatte auch dauernd was in der Visage, Skrofeln oder so. Was weiß ich.

Die beiden gerieten also ins Raufen.

Ich muß freilich sagen, daß zwischen ihnen kein Klassenkampf bestand. Auch ideologische Differenzen waren nicht zu beobachten. Beide waren von proletarischer Abkunft. Die Schlägerei entstand auf dem Unterfutter der Liebe. Sagen wir's derb, sie waren nicht bereit, sich in eine

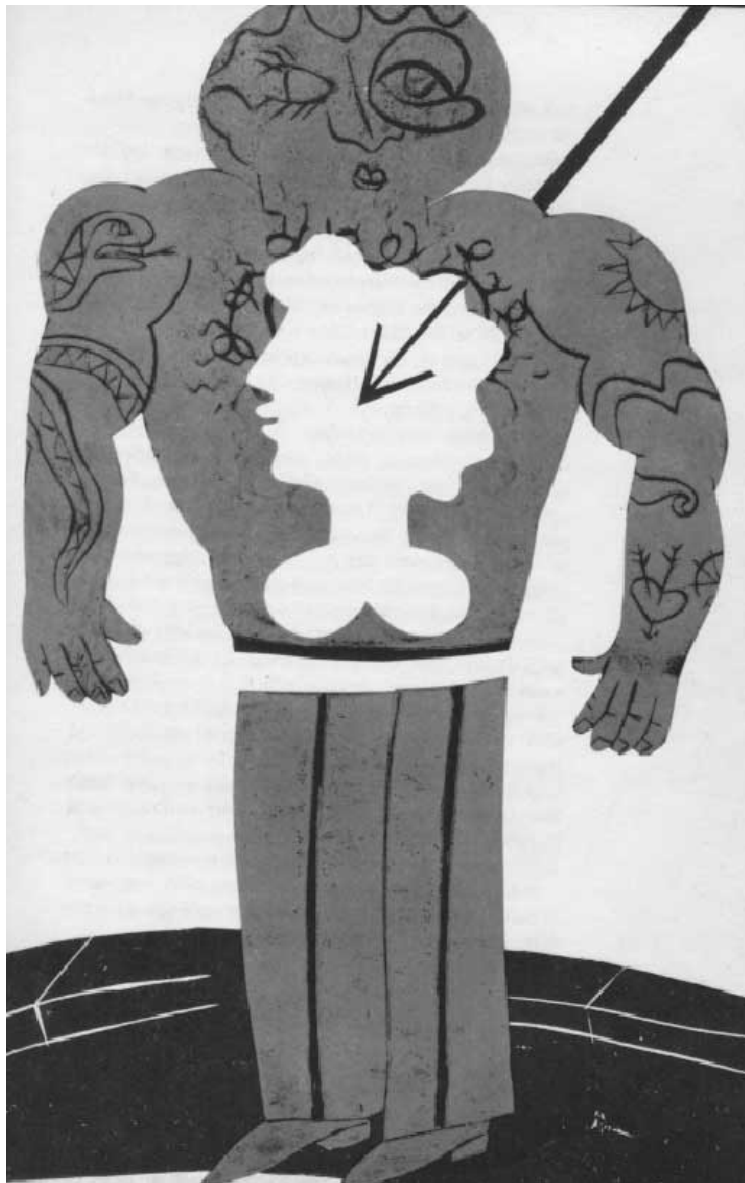
Frau zu teilen. Und das in diesem Jahr der Revolution! Direkt ein Witz.

Da gab's eine Schura. Kein übles Mädchen. Mund, Nase, alles da. Bloß Übernatürliches war an ihr nicht zu beobachten.

Der Taucher, Genosse Filippow, war sehr heftig und über alle Maßen in sie verliebt.

Sie war ein paarmal mit ihm spazierengegangen, wechselte dann jedoch auf die Seite der Halbintelligenz. Verlegte sich auf Malaschkin. Vielleicht kam er ihr gesprächiger vor. Oder er hatte sauberere Hände. Zwischen ihnen schoß eine flammende Liebe auf.

Der Student, wissen Sie, wurde seines Glücks nicht recht froh. Denn er sah, er hatte einen sehr gefährlichen Gegner. Er ließ sich jedoch nichts anmerken. Ging ganz offen mit seiner Madame spazieren



und führte sie zu verschiedenen Stellen. Mutig, untergehakt. So führte er sie über den Hof, als gerade der Taucher zusah. Aber der Student ließ sich nicht anmerken, daß er zaghaft war, und trug das Banner seiner Liebe hoherhoben. Der Taucher griff ihn sich natürlich.

Ließ ihn kaum Atem holen. Er titulierte ihn mit diversen flegelhaften Bezeichnungen und stieß ihn bei der Gelegenheit vor die Brust. Stieß ihn und sagte:

„Na los, machen wir einen Gang! Gleich schraub ich dir Schmarotzer die Birne ab.“

Na, der Student mußte es natürlich hinnehmen. Er ging weg.

Eines Tages stehen lauter Burschen im Hof des Hauses. Die ganze Leitung, Mitglieder, Kontrollkommission. Der Taucher steht etwas abseits. Plötzlich kommt Kostja Malaschkin mit seiner Schura übern Hof. Hübsches Paar, die beiden. Liebevoll untergehakt. Der Taucher sagt absichtlich laut zur Kontrollkommission:

„In der Visage hat er die Lepra“, sagt er, „aber er macht in Liebe und bringt die Fräuleins sogar bis zur Tür.“

Da begleitet der Student seine Dame hinaus und kehrt zurück.

Kehrt zurück, tritt auf die Gesellschaft zu und haut dem Genossen Taucher eins übers Maul. Der Taucher wundert sich natürlich über diese Unverfrorenheit und ballert dem Studenten eine zurück. Der Student kracht zu Boden. Der Taucher macht sich über ihn her und drischt ihn auf den Bauch und verschiedene wichtige Stellen.

Die Kontrollkommission drängt natürlich den Taucher vom Studenten weg. Stellt diesen wieder auf die Füße. Reibt ihm die Hühnerbrust mit Schnee ab und führt ihn nach Hause.

Dem Studiker ist nichts Ernstes

passiert, er verschnauft und geht abends wieder hinaus, um frische Kühle zu atmen.

Geht hinaus, um frische Kühle zu atmen, und begegnet auf dem Rückweg dem Taucher. Wieder tritt er mit raschen Schritten auf ihn zu und haut ihm eins in die Visage.

Diesmal aber ist keine Kontrollkommission zugegen, und der Taucher, Genosse Filippow, bügelt unsern Studiker ziemlich glatt. Hinterher muß dieser in seinem Mäntelchen nach Hause getragen werden.

Anderthalb Wochen etwa vergehen. Der Student hat sich völlig erholt, steht er wieder auf und geht zur Hausversammlung.

Geht zur Hausversammlung und trifft wieder auf den Taucher. Der Taucher will ihn nicht sehen, aber der Student tritt dicht an ihn heran und schlägt ihm wieder eins in die Zähne.

Nun kommt es abermals zu einer gräßlichen Szene. Der Student wird niedergeworfen, über den Boden gerollt und auf sämtliche Stellen geschlagen. Und wieder trägt man ihn in seinem Mäntelchen nach Hause.

Diesmal aber ist die Geschichte ernster. Dem Studenten sind die Vorder- und Hinterbeine, wie man so sagt, buchstäblich gelähmt.

Im Frühling ist das passiert. Die Vöglein zwitschern, die Kapuzinerkresse blüht. Unser liebes Studentlein sitzt nach dieser Schlacht täglich am offenen Fenster und erholt sich. Der Taucher wendet sich im Vorübergehen jedesmal ab. Wenn Leute an ihn herantreten, und sei es in Gegenwart der Kontrollkommission, zuckt er jedesmal heftig zusammen und ruckt den Kopf zurück, als wolle man ihn schlagen.

Zwei Wochen später hat der Student den Taucher noch dreimal ge-

schlagen und zweimal Revanche erhalten, wenn auch nicht ganz so empfindlich.

Beim dritten und letzten Mal jedoch zahlte der Taucher nicht zurück. Er rieb sich nur die getroffene Stelle und sagte:

„Ich gebe auf“, sagte er. „Ich“, sagte er, „bin durch Sie, Genosse Kostja Malaschkin, ganz entkräftet und förmlich verzweifelt.“

Sie wechselten liebevolle Blicke und trennten sich.

Bald danach trennte sich der Student auch von seiner Schura. Der Taucher fuhr ans Schwarze Meer, um nach dem „Schwarzen Prinzen“ zu tauchen.

Damit war diese Sache beendet.

Der Text ist dem „Himmelblaubuch“ von Michail Sostschenko entnommen. Rütten & Loening, Berlin 1976